

**Wie man die Welt erobert.** Die Geschichte der Legio Mariae, erzählt von Frank Duff. Herausgegeben vom Senatus der Legio Mariae in Österreich. 2. Auflage. (342.) Klosterneuburg bei Wien 1956, Volksliturgisches Apostolat im Bernina-Verlag, Leinen S 90.60, brosch. S 44.30.

Das unerhörte Wachstum der Legion Mariens seit dem Tage ihrer Gründung (7. September 1921) und das Martyrium, das sie nun schon seit Jahren in China erleidet, läßt jeden aufhorchen, dem es am Herzen liegt, „das Reich der Sünde zu zerstören, seine Grundlagen aufzureißen und auf seinen Ruinen die Standarte Christi des Königs aufzupflanzen“ (S. 334), und zwingt ihn, sich die Frage zu stellen, ob nicht vielleicht diese junge Bewegung die besten Wege zur Erfüllung der Aufgabe der Kirche im Heute gefunden hat und aus diesem Grunde vom Geiste Gottes so sichtbar gefördert wird. An wessen Herz diese Frage pocht, der wird gern zu diesem Buche greifen, das nicht lange theoretische Erörterungen bringt, sondern nüchtern und spannend zugleich darlegt, was die Legion Mariens in der ersten Zeit ihres Bestandes erlebte und tat. Möglicherweise wird sich ihm bei der Lektüre bald die weitere Frage aufdrängen, die Univ.-Prof. Dr. Friedrich Wessely in der ausführlichen Einleitung (S. 15) formuliert, die „Frage einer Revision nicht nur unserer Methoden, sondern auch unserer Zielsetzungen, unserer unvollkommenen, vielfach in der Theorie steckengebliebenen Auffassungen vom Apostolat“. Fußen diese letzteren nicht allzuhäufig auf der stillschweigend als selbstverständlich vorausgesetzten Meinung, als wären Grundsätze und Methoden des Evangeliums so, wie sie darin stehen, für das heutige Apostolat nicht brauchbar, so daß es eines Vorspannens anderer, den heutigen Erfordernissen besser angepaßter Maßnahmen bedürfte, die nur als Ergebnis umfassender menschlicher Bemühungen gefunden werden könnten? Demgegenüber bekennt Duff, der als Gründer der Legion gilt, am Ende seiner Schrift: „Könnte es nicht sein, daß Gott (durch die geschenkten Erfolge) zeigen wollte, was in einer verzweifelten Lage von Menschen zustandegebracht werden kann, die zwar in sich selber schwach sind, die Ihn aber im Hinblick auf den Wert der Seelen beim Wort nehmen?“ (S. 336). Tatsächlich wird sich kaum jemand des Eindrucks erwehren können, daß „Jesus und Maria die (Gnaden-) Flut der Ereignisse sich also ergießen lassen mußten“, wenn er beim Lesen nacherlebt, wie die Legionäre die scheinbar wahnsinnige Idee, das berüchtigte Viertel Dublins, Bentlay Place, Irlands Schandfleck, von innen her zu entsühnen, allen Widerständen zum Trotz bis zum vollen Gelingen durchführen. Sie hatten Erfolg, weil sie sich, oft genug von Zweifeln über die Richtigkeit ihrer Bemühungen befallen, schließlich immer wieder nur vom Glauben leiten ließen.

Aus dem im Buch geschilderten Vorgehen der Legionäre ist leicht zu ersehen, wie umfassend und gründlich ihr Apostolat gelebtes Evangelium ist. Wie Gott sein Heilswerk mit Maria begann, so war ihr Werk in dem Augenblicke grundgelegt, als sie den tiefen Sinn der „Vollkommenen Hingabe an Maria“ im Sinne Grignions erfaßten. Dem Fiat der Gottesbraut formten sie ihr Fiat nach; daraus wurde die unbedingte Disziplin geboren, der sich der Legionär freiwillig unterwirft. Sie bewirkt, daß die im Buche geschilderten Haltungen der Legionäre heute noch dieselben geblieben sind, wie sie damals waren, und sichert dies auch für alle Zukunft. Ein Abfall einer Legionsgruppe von dieser Disziplin würde nur ihren Tod als Legionsglied, nicht aber den Untergang der Legion selbst bewirken. Im Anhang des Buches sind die Grundzüge kurz und prägnant aufgezeichnet. Der Leser wird daran erkennen, daß die Marienlegion, deren Weg inzwischen tausendfach als richtig bestätigt wurde (was ihr auch die mehrmalige frohe Zustimmung des obersten Hirten eintrug), sich selbst treu geblieben ist.

Graz

P. Leo Schölzhorn O. P.

**Was Gott vereint hat, soll der Mensch nicht trennen . . .** Von Gustav Thibon. Aus dem Französischen von Else Juhász. (202.) Wien-München 1957, Verlag Herold. Leinen S 64.—.

Der Titel des Buches: „Was Gott vereint hat“ ist verdeutlicht durch dessen Weiterführung: „soll der Mensch nicht trennen“. Damit ist angegeben, daß wir ein modernes Buch über die geistigen Grundlagen der Ehe vor uns haben. Der Titel des Buches, so lesen wir im Vorwort, erklärt seine Geisteshaltung zur Genüge. „Die Schöp-



fung in ihrer unendlichen Vielfalt bildet ein harmonisches Ganzes, dessen einzelne Teile alle untereinander verbunden sind und voneinander leben. Vom Atom bis zum Engel, von der Kohäsion der Moleküle bis zur Gemeinschaft der Heiligen besteht nichts für sich allein. Gott hat nichts geschaffen, ohne es zu einen. Die Tragödie des Menschen ist es, zu trennen“ (S. 7). Die einzige Rettung aus dieser Tragödie ist die Rückkehr zur Einheit. Insoweit es sich um die Probleme der menschlichen Liebe handelt, will der Verfasser in diesem Buche Wege dazu weisen. Mit einem geistvollen Gespräch über den Konflikt zwischen Geist und Leben beginnt der erste Teil des Buches. Als zweites Thema folgt: „Geist und Sinn“, worin die Beziehung zwischen sinnlicher und geistiger Liebe einer Betrachtung unterzogen wird. Auf das spezifische Anliegen des Buches geht der dritte Abschnitt ein: „Liebe und Ehe“, und ebenso der vierte: „Läuterungen der Liebe“. Der zweite Teil des Werkes bringt Aphorismen, die auf freiere und subjektive Art die genannten einzelnen Probleme beleuchten. Das Buch will natürlich keine systematische Behandlung der angezogenen Probleme sein, die einzelnen Abschnitte lesen sich vielmehr wie gedankenvolle Essays über Liebe und Ehe. Dieser treffenden und ernsten Gedanken willen ist das Buch lesenswert und für Vorträge nutzbar. Der Verfasser hat diese Studien, wie er sie heißt, veröffentlicht, um einigen Seelen, die guten Willens sind, zu helfen, das nicht zu scheiden, was Gott vereint hat. Es gibt gar manche Menschen, die lieber auf solche rein ethische Darlegungen horchen als auf religiös abgestimmte. Ihnen sei dieses Buch besonders empfohlen, damit auch sie erfassen, „daß es selbst in rein zeitlichen Belangen keine menschliche Glückseligkeit gibt, die nicht Gott zur Seele und zum Mittelpunkt hat“ (S. 9).

Schwaz (Tirol)

Dr. P. Leitner

**Gegenwartsfragen der Psychiatrie für Ärzte, Erzieher und Seelsorger.** Herausgegeben von Werner Schöllgen und Hermann Döbelstein. (XII u. 312.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 19.50.

Vielfach drohende und nicht selten schon geschehene Entgleisungen der Tiefenpsychologie haben ihr Ansehen in verschiedenen Kreisen herabgedrückt und Zweifel über die Zuverlässigkeit ihrer Methoden und Ergebnisse aufkommen lassen. Darum ist es begrüßenswert, daß in diesem Buche für die einzelnen aktuellen Probleme jeweils besondere Spezialisten zu Worte kommen, die eine sichere Orientierung verbürgen. Werner Schöllgen selbst schreibt als Einleitung: „Die Ontologie der Medizin als Rahmen für die Arbeit des Psychiaters“; der Chefarzt Dr. Florian Laubenthal führt uns in die neurologisch-psychiatrischen Kliniken, stellt uns dort die verschiedenen Kranken vor und handelt dann auch über das Kapitel „Selbstmord“ und „Süchtigkeit“. „Der Jugendliche vor Gericht“ und „Abnorme Jugendliche“ sind weitere ausgezeichnete Abschnitte dieses Buches, das dann noch spricht über: „Der Neurochirurg und sein Arbeitsgebiet“. Für den Seelsorger speziell geschrieben erscheinen die unter „Seelsorge in der Heilanstalt“ zusammengefaßten Artikel, deren letzter „Die Betreuung der Entlassenen“ zum Inhalt hat. Dr. Döbelstein, der schon durch sein Buch „Psychiatrie der Seelsorge“ bekannt ist, schreibt über „Auffällige Menschen in psychiatrischer Beurteilung“ und schenkt uns eine „Kleine Psychotherapie als praktischer Behelf“. Eine Erklärung von Fachausdrücken und ein ausführliches Sachregister erhöhen die praktische Brauchbarkeit dieses Buches, von dem man wohl sagen darf, daß es nicht nur Wissenswertes, sondern Wissensnotwendiges vermittelt.

Schwaz (Tirol)

P. Dr. Pax Leitner

### Kirchenrecht

**Irrtum und Täuschung bei der Eheschließung nach kanonischem Recht.** Von DDr. Heinrich Flatten. (77.) Paderborn 1957, Verlag Ferdinand Schöningh. Kart. DM 6.—.

Die Schrift enthält in ergänzter und erweiterter Form die Antrittsvorlesung, die der Verfasser als Ordinarius des Kirchenrechtes an der Katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen am 6. 6. 1956 gehalten hat. Der Verfasser behandelt die Frage nach der Einwirkung von Irrtum und arglistiger Täuschung auf die Eheschließung und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß das geltende kanonische Eherecht leider keinen wirksamen Schutz gegen Eigenschaftsirrtum und arglistige Täuschung gewährt und daß in dieser Hinsicht eine Reform dringend erwünscht ist (S. 28).